

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 42 (1897)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

N^o 17

Erscheint jeden Samstag.

24. April.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Neumünster, Zürich; G. Stucki, Seminarlehrer, Bern. — Einsendungen gef. an Erstgenannten.

Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.
Bestellung bei der Post oder bei der Verlags-handlung
Orell Füssli, Zürich.

Inserate.

Annoncen-Regie:
Aktiengesellschaft Schweizerische Annoncenbureaux von Orell Füssli & Co.,
Zürich, Bern, St. Gallen, Basel etc.

Inhalt. Zur Relieffrage. — Pädagogisches von der Landesausstellung in Genf. IV. — Die Pflanzen als Spielzeug und Beschäftigungsmittel der Jugend. I. — Schulnachrichten. — Verschiedenes. — Vereins-Mitteilungen.

Abonnement.

Neu eintretenden Abonnenten, insbesondere neu ins Amt tretenden Lehrern, anerbieten wir ein Abonnement der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ von Mai bis Ende des Jahres für drei Franken und den ganzen Jahrgang der „Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift“ (6 Hefte) für zwei Franken. Die reich illustrierte Arbeit von Herrn Dr. A. Aepli über die geologischen Verhältnisse der Schweiz — Separatabzüge werden hievon nicht erstellt — würde für sich allein im Buchhandel mehr kosten als der ganze Jahrgang der „Schweiz. Pädagogischen Zeitschrift“, deren Abonnement wir wärmstens empfehlen.

Die Redaktion.

Konferenzchronik.

Lehrerverein Zürich. Turnsektion. Der Spielkurs beginnt nächsten Dienstag, 27. April, mittags 2 Uhr, auf dem Turnplatz der Kantonsschule. Alle Kolleginnen und Kollegen — wenn auch nicht angemeldet — sind freundlich eingeladen. *Der Vorstand.*

Bezirkskonferenz Münchweilen. Frühlingssitzung Montag, 3. Mai, punkt 10 Uhr, in der Post in Fischingen. Tr.: 1. Beziehungen zwischen Schule und Haus. Ref. Felix, Märweil. 2. Tabellenwerk für die I. Kl. und Revision der Fibel. Ref. Lenzinger, Wängi. 3. Gesangübung (Synodalheft).

Hotel Schiff Rorschach

empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft. Vertragspreise mit der Kommission für Erholungs- und Wanderstationen.

[O V 174]
Telephon.

Hochachtend

J. Kästli.

Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich.

Zur Besetzung auf das II. Semester 1897 (Beginn: 9. August) werden ausgeschrieben:

- zwei Hauptlehrerstellen für **Französisch**,
- eine Hauptlehrerstelle für **Englisch**,
- eine Hauptlehrerstelle für **Italienisch**,
- eine Hauptlehrerstelle für die **Handelsfächer** (Buchhaltung, Handelskorrespondenz, kaufmännisches Rechnen etc.).

Unterrichtstätigkeit: 30 Lehrstunden pro Woche. — **Honorar:** 120 bis 180 Fr. pro wöchentliche Unterrichtsstunde. **Fächerkombinationen** vorbehalten. **Anstellungsdauer:** 3 Jahre.

Bewerber wollen ihre Anmeldung mit Belegen über Bildungsgang, Lehrtätigkeit etc. bis zum 15. Mai a. c. richten an das **Centralbureau für Stellenvermittlung des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins**, Sihlstrasse 20, Zürich. [O V 201]

Die Unterrichtskommission
der Handelsschule des Kaufmännischen Vereins Zürich.

Offene Lehrerstelle.

An der Bezirksschule in **Mellingen** wird hiemit die Stelle eines Hauptlehrers für Deutsch, Geschichte und Geographie zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Die jährliche Besoldung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen Unterrichtsstunden 2000 Fr. Mit dieser Lehrstelle kann eventuell der Zeichnungsunterricht, mit 100 Fr. honorirt, verbunden werden.

Bewerber haben ihre Anmeldung mit Ausweisen über Studiengang und allfällig bisherige Lehrtätigkeit bis zum 8. Mai nächst-hin der Bezirksschulpflege Mellingen einzureichen.

Aarau, den 20. April 1897. [O F 1675] [O V 211]

Die Erziehungsdirektion.

Schäflegarten Rorschach.

Empfehle meine grossen Lokalitäten den Tit. Schulbehörden und der Tit. Lehrerschaft zur gefälligen Benützung. Es wird auch Most verabfolgt. Hochachtend
Telephon! [O V 194] J. Meier.

Zu einem **Sekundar-** oder **Primarlehrer** des Kts. Zürich wird ein 14-jähriger Knabe, der die II. Klasse Sekundarschule besuchen soll, in **Pension zu geben gesucht.** [O V 206]

Gef. Offerten beliebe man zu richten unter Chiffre P 2241 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse, Zürich.** (M 7867 Z)

Wer nach Zürich geht,
besuche das

Waldhaus Dolder
(Wildpark)

Anschluss Elektrisches Tram von der Quaibrücke
[OV200] (graue Wagen). (OF1550)

Piano.

Fabrikat ersten Ranges, in Ton und Ausstattung vorzüglich, so gut wie neu (**Garantieschein für 10 Jahre vorhanden**) ist unter günstigsten Bedingungen zu **verkaufen oder zu vertauschen.** Offerten sub Chiffre **O F 1640** an **Orell Füssli, Annoncen, Zürich.** (O F 1640) [O V 209]

Stelle gesucht

im In- oder Auslande, von humanistisch, akademisch, pädagogisch gebildetem Mann gesetzten Alters, der moderne philologische Studien gemacht und auf das Doktorat sich vorbereiten möchte. Offerten mit Angabe des Gehaltes sub R 287 B an Postfach Nr. 287 Freiburg, Schweiz. [O V 180]

Schweizer Seide

ist die beste!

Verlangen Sie Proben unserer Neuheiten in schwarz, weiss oder farbig, von 65 Cts. bis Fr. 18.50 per Meter.

Spezialität: **Neueste Seidenstoffe, Seiden-Foulard und Seiden-Etamine** 52 cm breit, von Fr. 1.10 an per Meter für Strassenkleider.

Direkter Verkauf an Private.

Wir senden die gewählten Seidenstoffe **zoll- und portofrei** in die Wohnung in jedem beliebigen Quantum. [O V 502]

Schweizer & Co., Luzern, Schweiz

Seidenstoff-Export.

Französisch.

Eine gute Familie (Postablage) in der Nähe von Lausanne wünscht ihren 15jährigen Knaben tauschweise in der deutschen Schweiz zu plazieren. Nähere Auskunft erteilt [O V 208]
J. Muggli, Bleicherwegplatz, Zürich.

Für Schulen, Botaniker und Naturfreunde.

70 verschiedene Stücke der häufigst bis seltenen getrockneten Flechtenarten, auf weisses Kartonpapier geheftet, in Mappe, mit gedruckter deutscher und latein. Bezeichnung. Preis 10 Fr.

70 Stück Moose und Lebermoose do. Fr. 7.— [O V 193]
 Beide Mappen zusammen 15 Fr.
 Die Mappen kommen im August zur Versendung. Im Selbstverlage: **Gyr**, Forstadjunkt, Solothurn. [O F 1552]

Gesucht

für ein Institut in der deutschen Schweiz ein sprachgewandter und tüchtiger **Lehrer** für Englisch, Französisch und Deutsch, letzteres für Anfänger. Event. wäre Zeichnen- oder Musikunterricht erwünscht. Antritt am 3. Mai. Offerten mit Referenzen und womögl. Photographie unter Chiffre O V 184 an die Expedition dieses Blattes. [O V 184]

LENZ neuester Herrenanzug zu Fr. 42.25 versende spesenfrei in allen normalen und abnormalen Grössen nach jedem Ort der Schweiz. Stoffproben und Massanleitung und Modelbilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.
 Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.
 Versandhaus in Herren- und Knaben-Garderoben u. Stoffen, Herren- u. Damenloden. [O V 192]

E. ZIMMER'S
 Musiknoten
 Zirkulare
 Statuen
 Schnelldruckerei.
 Lithografie.
 Zinkdruckerei
 Buch- & Steindruck.
ZÜRICH.
 Vereins- und Schüler- [O V 25]
 Diplome vorrätig.

Pianinos
 von Röhmschildt in Weimar
 Apartes Fabrikat I. Ranges.
 12 goldene Medaillen und 1. Preise.
 Von Liszt, Bülow, d'Albert auf's Wärmste empfohl. Anerkennungs schreiben aus allen Theilen der Welt. In vielen Magazinen des In- und Auslandes vorrätig, sonst directer Versandt ab Fabrik.
 Uebliche Vortheile f. d. Herren Lehrer. [O V 248]

GYSI & Co.,
Aarau
 Reisszeug - Fabrikation.
 Spezialität: [O V 169]
 Beste, billige Schulreisszeuge.
 Muster zu Diensten.
 Preiscourante gratis und franko.

Pensionat Stefano Franscini
Lugano.
 (Unter Subvention der Regierung.)
 Für Studenten der höheren staatlichen Schulen (Gymnasien, technische Handelsschulen). Elementar-Schulen im Internat. Rascher Vorbereitungskurs für Deutschsprechende.
 Sehr gesunde, isolirte Lage, mit ausgedehntem Spiel- und Gartenplatz. Familienleben. Programm und Statuten vom löbl. Erziehungsdepartement approbirt. — Erste Referenzen; Prospekt auf Verlangen. [O V 195]
 Prof. **Luigi Grassi**, Direktor.

Institut für junge Leute
Clos-Rousseau, CRESSIER bei Neuenburg.
 Gegründet 1859.
 Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomirte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. — Referenzen von mehr als 1300 ehemaligen Zöglingen. — Sommersemester: 26. April 1897. [O V 172]
 Direktor: **N. Quinche**, Besitzer.

Zweifel & Weber, St. Gallen,
 empfehlen den Herren Lehrern
Pianos und Harmoniums
 zu billigen Preisen und loyalsten Zahlungsbedingungen.
 (O F 1178) [O V 136]

J. W. Guttknecht, Stein, bei Nürnberg
 [O V 154] Gegründet 1750.
 Anerkannt preiswürdigste
Schul- und Zeichen-Bleistifte:
 No. 201 „Pestalozzi“ sechseckig, Palisander, polirt, Gold, No. 1—5 > 10 Cts.
 No. 414 „Pestalozzi“ rund, polirt, Silber, No. 1—4: 5 Cts.
 Zuletzt prämiirt:
 Lübeck 1895. — Berlin 1896 mit dem Ehrenzeugnis.
 Muster auf Wunsch gratis und franko.

Schaffhausen
Restaurant Tannenhof beim Bahnhof.
 Reelle Land- und Flaschenweine. Gute Küche. Offenes Bier. Grosser Gesellschaftssaal für 500 Personen. Schöner Garten. Mässige Preise. — Telephon.
 Höfl. empfiehlt sich (Ma 2844 Z) [O V 207]
A. Uhlmann-Meyer, Propr.

Das Hauptdepot der bewährten
Bollinger-Armbrüste
 nebst [O V 183]
 Scheiben, Sehnen, Bolzen, besitzt
Jakob Bremi, Zürich,
 Spielwaren-Magazin beim Grossmünster.

Töchter, die die ausgezeichneten Schulen der Stadt Neuenburg besuchen wollen, finden liebevolle Aufnahme bei **Mme Chevalley** bei **Serrières-Neuchâtel**. Referenzen zur Verfügung. [O V 111]

Fussbälle
 Tennis-Bälle; Fussball-, Tennis-, Radfahrer- und Turnschuhe, Beinschienen, Raquettes etc.
Sportpreisliste gratis und franko.

H. Specker's W.
ZÜRICH.
 Kuttelgasse 19, Bahnhofstr. [O V 4214] [O V 171]

Polyglottes Institut
 Freiburg i. B.
 Sprach- und handelswissenschaftliche Lehranstalt. [O V 124]
 Pensionat in schönster, gesundest gelegener Villa.

„Verbesserter“
Schapirograph
 Patent \oplus Nr. 6449.
 Bester und billigster Vervielfältigungsapparat zur selbständigen Herstellung von Drucksachen aller Art, sowie zur Vervielfältigung von Briefen, Zeichnungen, **Noten**, Plänen, Programmen etc. Das Abwaschen wie beim Hektographen fällt ganz dahin. [O V 532]
 Patentinhaber:
 Papierhandlung **Rudolf Furrer**, Münsterhof 13, Zürich.
 Ausführliche Prospekte mit Referenzangaben gratis und franko.

Hefte in drei Qualitäten mit beliebiger Lineatur u. Bogenzahl, Examenblätter p. 100 zu Fr. 1.80, sowie sämtliche Schreibmaterialien empfiehlt angelegentlichst
J. Uir. Altherr,
 (O F 741) Handlung, [O V 583]
St. Gallen.

Ernstes und Heiteres.

Die letzten Ferientage zieht's mich mit besonderer Sehnsucht wieder zu dem gewohnten Werke und zu den gewohnten Kindern.

Polack, Brosamen, II 445.

Wenn ich heiter in die Schule komme, sind meine Kinder Engel und alles geht herrlich.

Sailer.

Das Korrigieren in fremde Arbeiten ist eine ebenso undankbare als schwierige Arbeit.

Schüller.

Misserfolge sind die einzigen Lehrmeister, die uns heilsam zurechtweisen und uns jenes Geständnis, gefehlt zu haben, abnötigen können, das unserm Hochmut so schwer ankommt.

Bosuet.

— Lehrerin in Spanien? Sch.: Die Corsets.

— L.: Was will das sagen? Der Stuhl ist elfenbeinern? Sch.: Der Stuhl hatte eilf Beine.

— Schüler nennt die Grenzstaaten der Schweiz, Baiern, Württemberg u. s. w. Lehrer: Welcher fehlt jetzt noch? Schüler: Die Türkei.

10. Kann § 56 des zürcherischen Unterrichtsgesetzes so ausgelegt werden, dass ein Vater, ohne als Lehrer patentirt zu sein, seine Kinder selber unterrichten oder durch eine ebenfalls nicht patentirte Person unterrichten lassen darf, wenn nur die im gen. Paragraphen enthaltene Bedingung erfüllt ist? *N. R. in H.*

11. Ein Fränlein, das seine Fachstudien an der Züricher Universität absolviert hat, sucht auf Ende Juli passende Reisegesellschaft nach England. Bevorzugt würde Anschluss an eine Dame, welche die diesjährigen Oxford Extension lectures zu besuchen gedenkt.

Briefkasten.

Zum erstenmal seit sieben Jahren die Zeit der Frühlingsfer, zu ein. läng. Abwesenheit benützend, bittet d. Red. um gef. Entschuldig., wenn heut. d. übl. Beantwortg. der eingeg. Korresp. nicht erscheint. D. Sache der S. L. Z. und des S. L. V. liegt uns auch da, wo man eine andere Spr. hört, nicht fern. — *Mitteil. für nächste Nr.* belieben uns. Mitarb. gef. an Herrn R. Hess, Sek.-Lehrer, Zürich V, zu adressiren. Im übrig. sei uns. Ver.-Org. den neu ins Amt tretenden Kollegen aufs wärmste empfohl. Wir appell. hierfür an d. kräft. Mitwirkg. der Konf.-Präsid.

Zur Relieffrage.

Der Beschluss des h. Bundesrates, das von Ingenieur Perron in Genf angebotene Relief der Schweiz im Massstabe 1 : 100,000 für die Eidgenossenschaft zu erwerben, hat bekanntlich die Sektion Uto des schweizerischen Alpenklub zu einer Eingabe an die hohe Bundesversammlung veranlasst, in welcher die Anregung gemacht wird, das Perronsche Relief zurückzuweisen und dafür ein solches im Masstab 1 : 25,000 durch unsere erprobten schweizerischen Relieff Techniker ausfertigen zu lassen. Die Gründe, die der Alpenklub zu gunsten des $\frac{1}{25000}$ ins Feld führt, sind einleuchtend, und die Eingabe scheint massgebenden Orts auch wirklich als wohl motivirt angesehen zu werden. Neulich hat Hr. Professor J. Heim in Zürich über das Perronsche Relief ein Gutachten abgegeben, das sehr wenig schmeichelhaft ist und jedenfalls keine Sympathie für das verhältnismässig teuer angebotene Werk (95,000 Franken unbemalt) aufkommen lässt. Wenn wirklich grobe Fehler in dem Aufbau und der Modellirung gemacht worden sind, so wäre die Pfeife viel zu teuer bezahlt. Aber angenommen, Herr Perron würde nur ein mathematisch richtiges Relief an den Bund abliefern, so kann man sich noch immer mit dem Masstab $\frac{1}{100000}$ nicht befreunden, der viel zu klein ist, nicht mehr als die Karte bietet und kein eigentliches Landschaftsbild gibt. Es sei uns gestattet, im folgenden den Standpunkt der Schule in dem entbrannten Streite in Kürze klar zu legen. Es ist nämlich zu hoffen, dass, wenn der Bund ein Relief kauft, für die Schulen billige Abgüsse einzelner Sektionen zu erhalten sein werden, und darum scheint es uns nicht unnütz, auch die Forderungen, die die Schule an ein Relief stellt, hervorzuheben.

Ein Schulrelief darf vor allem nicht in zu kleinem Masstab ausgefertigt sein, da es sich sonst nicht zur Betrachtung durch eine ganze Klasse eignet. Die Lehrer der sogenannten Realklassen haben das schon längst eingesehen, und es fällt ihnen nicht mehr ein, an kleinen Reliefkarten Anfangsunterricht in der Geographie zu treiben. Was soll denn z. B. an einer Rigi, die im Masstab 1 : 200,000 ausgeführt ist, noch zu sehen sein! Aber auch der Masstab 1 : 100,000 ist nicht genügend. Da würde der Berg nicht ganz 14 mm. über den Spiegel des Vierwaldstättersees emporsteigen. Die eigentümliche Felsformation, die Bewaldung, die begangenen Wege sind nicht darzustellen möglich. Und wie flach muss erst das Mittelland aussehen! Der Lindenberg, die Albiskette, der Pfannenstiel sind kaum noch als Bodenerhebungen zu unterscheiden. Wie ganz anders gestaltet sich die Sache im Masstab 1 : 25,000! Nicht bloss wird der Schüler mit Freuden die ihm bekannte Heimat auf dem Relief sofort wiedererkennen, sondern er wird auch bald allerlei Details wahrnehmen, die ihm beim Betrachten der Wirklichkeit mangels genügender Übersicht entgangen sind, z. B. Eigentümlichkeiten der Flussläufe, merkwürdige Formen der Berge, mehr oder weniger regelmässige Verteilung der Häuser etc. Man wird einwenden,

ein Geographieunterricht, der so sehr ins Einzelne gehe, passe nicht für die Stufe der allgemeinen Volksschule. Dagegen ist zu erwidern, dass gerade der erste heimatkundliche Unterricht darauf ausgehen muss, dem Kinde ein ausgedehntes Vorstellungs- und Begriffsmaterial beizubringen; sonst mag es später dann vorkommen, dass die Schüler kein Interesse an der Sache haben und nur mit halbem Verständnis den Ausführungen des Lehrers zu folgen vermögen.

Eine andere Forderung, die wir an ein gutes Schulrelief stellen, ist die, dass es *möglichst naturähnlich modellirt und bemalt* sei. Das ist auch wieder nur möglich, wenn der Masstab nicht zu klein genommen ist. Unser Ideal wäre das Verhältnis 1 : 10,000, wie es Simon in seinem Jungfraurelief angewendet hat. Doch würden die Kosten dann allzu gross sein, und der Raum für nur ein kleines Gebiet der Schweiz wäre nicht in jedem Schulzimmer zur Verfügung. Der Masstab 1 : 25,000 reicht übrigens weit aus. Betrachte man einmal die Imfeldsche Zentralschweiz, die in dieser Grösse ausgeführt ist, oder das Beckersche Relief des Kantons Glarus. Nicht nur findet sich jeder Berggipfel oder Grat in der genauen charakteristischen Form wiedergegeben, es fehlt auch keine Runse, keine Schutthalde, keine Alpenweide, kein Wäldchen, kein Sumpf. Die Felsen haben genau die natürliche Farbe, das Wiesland unterscheidet sich in der Behandlung scharf vom Sumpfland. Die Wälder sind mit Sand in der natürlichen Höhe und präzise geometrisch abgemessenen Form dargestellt. Auch die geologischen Verhältnisse sind leicht erkennbar, was zwar für den elementaren Geographieunterricht nicht besonders in Betracht fällt, aber doch jedenfalls nicht stört, sondern im Gegenteil das Landschaftsbild interessant macht. An einem solchen Relief lassen sich geographische Vorstellungen und Begriffe entwickeln. Was eine Spitze, eine Kuppe, ein Grat, eine Gebirgskette, eine Wasserscheide, ein Pass sei, ist da bald klar gemacht. Die Talformen und Talstufen stechen deutlich hervor. Es lässt sich leicht zeigen, was Hochgebirge, Hochebene, Hügelland, Tiefebene (relativ zu nehmen) sei. Die klimatischen Regionen zeigen sich für den Schüler ebenso deutlich als in der Natur. Das Relief hat sogar vor der Natur noch den Vorzug, dass man auf alles, worauf man das Interesse lenken will, den Finger setzen und nicht bloss etwa mit einem Stocke von ferne hinweisen kann, wie z. B. auf entfernte Berge. Da ist denn ein rationeller Unterricht, der die Sinne bildet und das Interesse an der Natur weckt, ein Unterricht, der erzieht, eine Leichtigkeit. Die Freude an unserm schönen, herrlichen Vaterland muss in den Herzen der Schüler Platz greifen und sie mit patriotischem Geiste erfüllen.

Als letzte Forderung für ein gutes Schulrelief ist *peinliche Genauigkeit* hervorzuheben, eine Genauigkeit, die es gestattet, Messungen vorzunehmen und nach dem Relief eine Karte zu entwerfen, die wesentlich mit der topographischen Karte übereinstimmt. Letzteres wird zwar nicht der Schüler, sondern nur der Lehrer vor des Schülers

Augen ausführen, um ihm einen Begriff von der Entstehung des Kartenbildes zu geben, mit andern Worten, ihn Karten verstehen und lesen zu lehren. Alles was der Schüler auf der Karte findet, soll er auf dem Relief in noch vollendetere Form dargestellt sehen; umgekehrt soll er aber auch erkennen, wie manches sich vom Relief, d. h. von der Natur, nur unvollkommen auf die Karte übertragen lässt. Ob sich nun das Perronsche Relief in angedeutetem Sinne verwenden liesse, wollen wir nicht entscheiden. Sicher ist aber, dass die bereits ausgeführten Arbeiten der Herren Imfeld, Simon und Becker unsern Ansprüchen genügen würden.

Was soll nun die schweizerische Lehrerschaft tun, um in der Sache auch gehört zu werden? Vielleicht wäre eine gemeinsame Eingabe an die von der hoh. Bundesversammlung zur Prüfung dieser Frage gewählte Kommission von Nutzen. Vielleicht würde auch die blossе Zustellung dieses Artikels zum Ziele führen. Uns genügt es, die Frage an den Vorstand des schweizerischen Lehrervereins zu weisen, der Mittel und Wege finden dürfte, dass in der wichtigen Angelegenheit auf die Interessen der Schule auch Rücksicht genommen wird. R.

Pädagogisches von der Landesausstellung in Genf.

Aus einem Vortrag von Dr. L. F

IV.

Schliesslich noch ein Wort über den *Brief*. Wenn ein Aussteller diesen mit seinen Schülern nicht besonders übt, weil er eigentlich nichts sei, als ein Aufsatz mit stereotypen Anfangs- und Schlussformeln, so kann ich nicht mit ihm übereinstimmen. Denn der Brief besitzt im praktischen Leben eine zu grosse Bedeutung, als dass er in der Schule übergangen werden dürfte. Ausserdem kann wohl der Schüler in keiner Stilgattung so gut wie hier lernen, sich deutlich, präzise und schön auszudrücken. Dabei sollten die Phrasen, wozu alles zu rechnen ist, was über sein Verständnis hinausgeht, vollständig verschwinden. Solche Phrasen sind gewöhnlich die Frucht eines unrichtigen Unterrichts. Wie oft werden Briefe diktirt und diese mit den komplizirtesten und elegantesten Ausdrücken ausgeschmückt. Wie viel besser wären einfache, vom Schüler selbst gefundene Sätze; die andern stellen sich mit der gewonnenen Kraft von selber ein. Aus diesem Grund wird von einigen Lehrern mit Recht den Geschäftsbriefen nicht die Bedeutung beigemessen, die sie gewöhnlich beanspruchen.

Die in Genf ausgestellten Aufsatzhefte enthalten Arbeiten von sehr verschiedener Länge, von 1—12 oder noch mehr Seiten, und ich habe sogar aus der 4. Klasse 5 und 6 Seiten gezählt. Dabei sagt allerdings etwa der Lehrer, dieselben seien aus mehreren Teilen zusammengesetzt und nicht die Frucht einer einzigen Aufsatzstunde. Was diesen Punkt anbelangt, so halte ich dafür, dass viele kurze, wenigen langen Aufsätzen entschieden vorzuziehen seien. Denn die Erfahrung lehrt, dass die Schüler auf kurze Arbeiten mehr Sorgfalt verwenden als auf lange; auch dürfte das Interesse bei einer längeren Beschäftigung

mit demselben Thema eher erkalten. Ausserdem ist die Korrektur viel mühsamer und schwieriger.

Dies ist nun die unangenehmste Seite des Sprachunterrichts, ein bitterer Wermutstropfen, der dessen Idealität oft ganz zu zerstören im Stande ist. Hören wir auch hier einige Gewährsmänner. Hr. T. sagt: „Die Korrektur der Aufsätze, so lästig und zeitraubend sie auch sein mag, kann keinem Lehrer erlassen werden. Sie muss genau und sorgfältig, im ganzen und einzelnen sein und sich über die Arbeiten aller Schüler erstrecken. Es ist eine nicht wegzuleugnende Tatsache, dass die Schüler ihre Arbeiten um so genauer verfertigen, je bestimmter sie wissen, dass dieselben vom Lehrer durchgesehen werden. Sieht der Lehrer die Arbeiten nur flüchtig durch, so arbeiten auch die Schüler nur flüchtig. Sieht der Lehrer die Arbeiten gar nicht an, dann werden auch die Schüler keinen Wert mehr auf die Aufsatzübungen legen. Der Aufsatz wird zur schmutzigen Wäsche und das Aufsatzheft zur Unreinschrift. Die Durchsicht der Aufsätze soll ausschliesslich Sache des Lehrers sein. Damit gibt er die Achtung vor der Arbeit und dem Fleisse des Schülers zu erkennen. Schüler zur Mithilfe bei der Korrektur heranzuziehen, ist nicht zu empfehlen.“

Hr. K. lässt die Arbeiten zuerst in ein Entwurfsheft eintragen; dann werden mehrere vorgelesen und besprochen. Darnach werden sie in das Aufsatzheft eingeschrieben, welches vom Lehrer korrigirt wird. Dabei wendet Hr. K. für Orthographie-, Interpunktions- und Satzkonstruktionsfehler besondere Zeichen an, die dem Schüler bei der Korrektur die Wegleitung geben. Fehler in der Korrektur ziehen verschärfte Strafen nach sich.

Es wird dieses Verfahren in sehr vielen Schulen beobachtet und ist bei langen, freien Arbeiten gerechtfertigt, wenn Disposition und Gedankengang in Frage kommen. Bei kurzen kann es sogar, wenn es einseitig betrieben wird, schädlich sein. Denn nicht nur kommen dabei Schrift und Interpunktion und manchmal auch die Orthographie zu kurz, sondern es lassen sich allzu oft die Schüler verleiten, ihre guten Sätze zu Gunsten von teilweise schlechtern zu ändern und verlieren dadurch ihre Selbständigkeit. Und dies wäre sicherlich zu viel für die Pfeife bezahlt.

Eine besondere Art schriftlicher Übung ist das Diktat. Es wird zur Erzielung einer guten Orthographie und Interpunktion nie ganz entbehrt werden können. Nur sollte es oft noch methodischer gestaltet, mehr nach bestimmten Gesichtspunkten ausgewählt werden und nie zu lang sein. Dies trifft bei den sogenannten Fehlerdiktaten ein, die in C. nach jedem Aufsatz zusammengestellt werden. In Verbindung damit steht auch das Stichwörterheft in R., in welches von den Schülern nach Kategorien geordnet, alles dasjenige richtig eingetragen wird, wogegen in den schriftlichen Übungen gefehlt worden war. Da finden sich Wörter mit doppeltem e, wie Kaffee, Seele, doppeltem a, z. B. Saal, Haar, ai, Rain, äu, Häuser, hl, Strahl, ph, Telegraph, tz, nützlich, Unterscheidungen wie in und ihn, malen und mahlen, Leute und läuten, die Zeichensetzung etc.

Das Stichwörterheft soll teilweise die Grammatik ersetzen, denn Hr. G. spricht sich über diese folgendermassen aus: Ich halte es mit Dr. W., welcher sagt: „Mein Ideal ist die Grammatik des Fehlerhaften.“ Die Fehler, die sich in den Aufsatzheften finden — an Zahl und Mangelhaftigkeit wird kein Mangel sein — bestimmen den Stoff zu den Anordnungen im Grammatikunterricht. Dadurch wird natürlich der ganze grammatische Stoff beschnitten. In einer besondern Grammatikstunde wird der Fall, sei es ein S- oder R-Fehler, eingehend besprochen und in ein Stichwörterheft eingetragen.“ Andere Lehrer gehen noch weiter und wünschen die Grammatik ins Pfefferland. Da frage ich mich: Wird der Schüler überhaupt dazu kommen, sich in den wichtigsten Sprachformen, wie Zeiten, tätige und Leideform, Ergänzungen, direkte und indirekte Rede, dann im Nebensatz die nötige Sicherheit zu erlangen, wenn ihm nicht planmässig dieses Wissen vermittelt und von demselben bis zum Können geübt wird. Der Grund, dass dieses Fach oft so geringe Resultate aufweist, liegt darin, dass der Lehrer nicht über die Theorie hinaus zur Praxis vordringt. Da werden z. B. die Zeiten, Ergänzungen etc. durchgenommen; aber der Schüler hat nie Gelegenheit, eine Erzählung in die Gegenwart, eine direkte in die indirekte Rede, die tätige in die Leideform umzusetzen oder einen Nebensatz auf das entsprechende Glied des einfachen Satzes zurückzuführen. Dies sind aber gewiss Übungen, deren Nützlichkeit von den eifrigsten Grammatikgegnern zugegeben werden müssen. Pflegen wir also noch mehr die praktische Grammatik!

An den Aufsatz reiht sich wohl am besten das *Schönschreiben* an. Auch hier ist eine Masse Schülerarbeiten ausgestellt; aber viele verraten eher das Fehlen einer jeden, als das Befolgen einer bestimmten Methode. Ich muss deshalb das Urteil eines Lehrers völlig unterschreiben, dass hier die Leistungen noch nicht überall befriedigend seien. Es hängt dies teilweise von der untergeordneten Stellung ab, die man diesem Unterricht in vielen Schulen einräumt. Da gilt z. B. an manchen Orten die Parole: Nur Sache und Sachunterricht! Was darüber ist, ist lästiges Beiwerk. So schreibt Hr. G.: „Die für unsere Schule sehr knapp zugemessene Zeit verbietet es, diesem Formfach so viel Aufmerksamkeit zu schenken, wie z. B. in andern Schulen. Zuerst bestimme ich den Stoff für den Sachunterricht und dann für die Übungen. Aus diesem Grunde ist es mir unmöglich, besondere Übungen im Zifferschreiben vorzunehmen oder in der VI. Klasse Schreibstunden in deutscher Schrift zu erteilen.“ Ein Lehrer gibt keinen besondern Schreibunterricht; denn er hält es für Torheit, wöchentlich zwei Stunden auf etwas zu verwenden, das man in viel kürzerer Zeit und viel bequemer erreiche. Der ganze Schreibunterricht nehme am Anfang des Jahres vier bis sechs Stunden in Anspruch und werde nach der einfachen Methode eines Kalligraphen erteilt. Nur schade, dass in den von ihm ausgestellten Heften von einem grossen Erfolg nicht viel zu sehen ist. Andere Lehrer bringen es in diesem Fach zu keinem Resultat, weil sie an sich selbst

die anzuwendende Methode noch nicht erprobt haben und dem Schüler durch ihre eigene Handschrift eher ein abschreckendes Beispiel geben. Nur zu wahr ist, was Hr. G. in H. sagt: „Es hat mir schon oft scheinen wollen, eine schlechte Schrift gehöre heute zum guten Ton, ja mancher Student beabsichtige damit, seine Gelehrsamkeit beurkunden zu wollen. Ich aber meinerseits halte dafür, dass eine schöne Handschrift einen grossen Wert habe, dass sie den Schreibenden in seinem schriftlichen Verkehr auf ähnliche Weise empfiehlt, wie der feine Takt und Anstand den Sprechenden im geselligen Umgang. Es ist wirklich zu bedauern, dass der Schönschreibunterricht vielerorts als ein untergeordnetes Fach qualifiziert und stiefmütterlich behandelt wird. Sollten nicht die Lehrer vor allem aus in dieser Beziehung mit gutem Beispiel vorangehen und mutig dieser Modetorheit der modernen Sudelei entgegentreten?“ (Forts. f.)

Die Pflanzen als Spielzeug und Beschäftigungsmittel der Jugend.

Kapitelsvortrag im Zürcher Oberland von E. B. (Mai 1896).

„Die Volksschule hat so viele Aufgaben und Pflichten zugeteilt erhalten, dass sie wohl in Ansehung ihres Pflichtenheftes seufzen mag. Sie soll dem Staat geistig tätige, bürgerlich brauchbare und zum Glücklichein befähigte Menschen heranziehen. Dieses letzte Ziel ist wohl am schwersten zu erreichen. Wenn dem Lehrer *das* gelungen ist, in seinen Schülern den Sinn nicht nur für die Wahrheit, sondern auch die Freude am Naturschönen gross zu ziehen, dann hat er das Himmelreich verdient um der vielen Stunden der Seligkeit willen, die er seinen in die Welt voller Drangsale und Nöten hinausziehenden jungen Leuten verschafft hat. Jeder Lehrer sollte die Pflanzenwelt seiner Umgebung floristisch und biologisch kennen, sollte im stande sein, jede wildwachsende Pflanze zu bestimmen. Dann wird es ihm an Liebe und Begeisterung für die Schulausflüge nicht fehlen.“ So spricht ein Fachgelehrter. Und so kann nur ein Fachgelehrter sprechen. Wenn der ganze junge Menschengewächs sich der Botanik widmen wollte, Himmel! wie würde es den armen Pflänzchen ergehen! Alles würde ausgerauft. Dann hätte unser Dichter Trajan Ursache zu rufen:

Bricht du Blumen, sei bescheiden,
Nimm nicht gar so viele fort.

Allerdings bietet die Pflanzenwelt dem denkenden Menschen eine unerschöpfliche Fülle der schönsten Anregungen und Freuden, die jeden Frühling sich erneuern, und die wundersüchtige Menschheit braucht nicht in die Cevennen zu reisen, um Wunder zu sehen. Wenn sie nur aufwachen und sich in Gottes Natur umschauen wollte, an wirklich unbegreiflichen Wundern ist ringsum kein Mangel, und wir dürfen mit Geibel ausrufen:

Wacht auf!
Ihr Grübler, die ihr fernverloren
Traumwandelnd irrt auf wüsten Höhn!
Wacht auf! die Welt ist neugeboren,
Hier ist ein Wunder! nehmt es an!

Aber die verständige Mutter sagt in Göthes Hermann und Dorothea:

Wir können die Kinder nach unserem Sinne nicht formen;
So wie Gott sie uns gab, so muss man sie haben und lieben,
Sie erziehen aufs beste und jeglichen lassen gewähren;
Denn der eine hat die, der andere andere Gaben.

Und der Pfarrer meint:

Ich tadle nicht gern, was immer dem Menschen
Für unschädliche Triebe die gute Mutter Natur gab.

Das wissen Sie ja auch gut genug. Während der eine Schüler seine freien Stunden damit zubringt, in Wald und Feld herumzustrreifen, baut der andere am Rietbächlein ein Wasserrad mit Übersetzung auf, der dritte sucht mit einer primitiven Kreuzscheibe die Umgebung seines Wohnhauses aufzunehmen, der vierte sucht seine jungen Arbeitskräfte bei den Nachbarn in klingende Münze umzuwandeln u. s. f.

Lesen Sie in der Schule ein ergreifendes Gedicht recht innig und packend vor: Während im Auge des einen ein Tränlein rinnt, blicken andere erstaunlich gleichgültig in die Welt hinaus. Es ist bei ihnen sehr schwer, eine zartere Saite anklängen zu lassen. Bei einer grössern Zahl von Schülern müssen wir zufrieden sein, wenn es uns gelungen ist, wenigstens ein gewisses *Verständnis* für die Wunder der Natur erreicht zu haben. Ein lebhaftes nachhaltiges *Interesse* in allen dafür zu wecken, dürfte uns, ja auch dem tüchtigsten, wärmsten und begabtesten Botaniker, Zoologen u. s. f. schwerlich gelingen. Und doch findet die Pflanzenwelt immer noch mehr Freunde und Bewunderer als die Tierwelt, obschon diese, als die höher organisirten Geschöpfe umfassend, mehr Beachtung verdiente. Die Tierwelt zu beobachten und gründlich kennen zu lernen, erfordert ungleich mehr Mühe und Kosten, und sie bietet uns viel Abstossendes, Lästiges, ja Gefährliches. Die Jugend hat gern mit der geduldigen Pflanzenwelt zu tun, aber vor jedem frechen Käferlein, das eben seinen eigenen Kopf und Willen hat, zieht sie ängstlich die Beine in die Höhe oder ergreift gar die Flucht, und unter den Tieren sind gerade die schwer erreichbar, denen wir Sympathie entgegenbringen können, ich meine unsere muntern geflügelten Sänger der Vogelwelt und die leicht beschwingten, in Farbenpracht prangenden Schmetterlinge.

Nun, so wollen auch wir mit unsern Kindern einen Spazirgang in die sprossende, blühende, schöne Natur hinauswagen, um so lieber, als wir nie wissen können, wann in den Tagen des Alters unser Auge zum letztenmal die liebe Sonne über der blumengeschmückten, ins Festgewand gehüllten Mutter Erde hat untergehen sehen.

Und pranget die Schöpfung stets wieder aufs neu,
Der Jugendzeit lächelt nur ein einziger Mai.

Und wandern die Schwalben, sie ziehn wieder her,
Der Mensch aber scheidet und kommt nimmermehr.

Aber wir ziehen heute nicht aus, um Heimatkunde zu treiben, oder der Hitze des Schulzimmers zu entfliehen. Nein! wir suchen uns am Saum des Waldes ein lauschiges sonniges Plätzchen aus in der Nähe der Haselhecke und des buntfarbigen Teppichs der Wiese und überlassen die Kinder ausnahmsweise

sich selbst, während der Magister mit sinnendem Haupte dasitzt, gedenkend „vergangener Zeiten“.

Der diesjährige Frühling war ein früher Gast. Doch findet hier oben die liebe Jugend im Mai noch gar manches Blümchen, das, anderwärts Früchte zeitigend, im hohen Grase oder Gestrüpp verschwunden wäre. Freilich, um Schneeglöcklein in den Baumgärten zu sammeln, diese Frühlingsboten im Kleide des Winters und Frühlings zugleich, um mit ihnen das heimelige Stübchen zu schmücken, oder das wohlriechende Veilchen, das Bild der Demut, — um draussen „Zyanden“ zu schneiden, den stark duftenden hübschen Erstling des Waldes, — dazu ist es zu spät. Verschwunden sind bis auf wenige auf schattigen Waldwiesen die ungezählten „Händscheli“, denen die Kinderwelt gefüllte Blumen schafft, indem sie die Blumenkronen der einen vielfach in die andern steckt, und die „Heerezeicheli“, die etwas trockenere Matten bevölkern und von der Jugend zu Tausenden gesammelt und dann teilweise wieder fortgeworfen werden, wenn die kleine Hand vom Fassen ermattet ist oder Schöneres unterwegs das suchende Auge anlockt.

Fort sind die Scharen von „Guggublumen“, die bei jedem Luftzug im Chor sich neigenden Hain-Windröschen, die so manches zarte Kinderhändchen füllen, dessen Träger vielleicht zum erstenmal eine Ahnung von der Schönheit der Natur hat, — fort die Kätzchen der Erlen- und Haselnussstauden, die bei den Kochkünstern der Kleinen die beliebten Würstli darstellen. Umsonst schneiden wir jetzt die Schosse der Sahlweiden. Schade, dass diese Frühlingskonzerte der Jugend schon vorbei sind, die jeweilen die Dorfgassen unentgeltlich anposaunen. Wie interessant ist so eine jugendliche Musikbande, ausgerüstet mit selbstgefertigten, von Sorgfalt und Sachkenntnis zeugenden Instrumenten, unter denen auch die uristierähnlichen, aus gewundener Rinde hergestellten Waldhörner nicht fehlen. Wie gross ist gar der Jubel, wenn die Pfeifen und Hörner auch nur einigermassen harmonisch zusammenklingen! Vorbei sind auch die blendend roten *Erica* vom Batzberg, diese Kinder der Alpenwelt, die jeweilen am Hut oder im Knopfloch den glücklichen Besitzer schmücken.

Aber der *Mai* bietet der Phantasie der Kinder noch ein Füllhorn von Blumen und Blüten. Nickend ladet zum Pflücken ein die niedliche rosenrote Mehlprimel und die zu Hunderten dastehende *Troll-* oder *Rolleblume*. Ihre kugelig zusammengelegten Blütenhüllen werden von der Kinderwelt rückwärts gebogen, „umeglitz“, so dass ein hübsches gelbes Röschen entsteht. Aus dem Sumpf winkt die allerliebste gefranzte Blütenähre des Fieberklees herüber. Die Mädchen sammeln dazu noch die zierlichen Wollgräser (*Eriophorum*), etliche Seggen und Hainsimsen, etliche Frauenmäntelchen, und es entwickelt sich unter der kundigen Hand ein Blumensträusschen, wie es der Gärtner kaum geschmackvoller hervorbringt.

Einige Schüler suchen Maimorcheln, finden aber keine, vermutlich, weil sie keine Sonntagskinder sind. Die „Maieriisli“ mit ihren blendend weissen Blütenglöckchen und würzigem Duft, die in Deutschland und Russland, von den Gärtnern zu Tausenden gezogen und verkauft, Modeschmuck für Knopflocher, Hüte und Frauenlocken geworden sind, finden sich leider selten im Oberland. Die Kinderwelt verwechselt damit gern das rundblättrige und kleine Wintergrün (*Pirola*), — und der „Frauenschu“ diese schönste unter den heimischen Orchideen, blüht, verborgen an rasigen bebüschten Halden, noch nicht.

Wohl aber blühen massenhaft am murmelnden Bächlein die Vergissmeinnicht und am Waldrand das Immergrün mit himmelblauen unschuldsvollen Kinderaugen. Wie sinnig macht sich so ein Kränzchen um den fügsamen Haselzweig gewunden, auf dem Lockenkopf der Kleinen, und wie manchen Morgen ergötzt sich der kindliche Sinn an dem im Teller liegenden Vergissmeinnichtkränzchen, das seine Blütenstielchen aufstrebend dem Lichte zuwendet.

Einige Schülerinnen verfolgen besondere Zwecke. Sie waten ganz ungenirt in der Wiese umher, und ihre grünen Mundwinkel verraten uns, dass ihnen der Wiesenbocksbart und der Sauerampfer keine fremden Gäste sind; im lichten Tannenwalde warten auch die „Herrgottssüpli“ auf sie, der Sauerklee, und am sonnigen Waldsaum das „Guggubrot“, die freilich derb sauren Blätter des Berberitzenstrauches und später — die Beeren.

Gar verschiedene kindliche Betätigung bietet der *Löwenzahn*. „Liechli ausblasen“ können wir zwar jetzt noch nicht; aber, teilweise gespalten und zurückgerollt, liefert der Schaft herrlich brummende Musik, ineinander gesteckt, grossartige Wasserleitungen, Heber und kommunizierende Röhren. Wie das läuft! Brillen und hübsche Ketten zu mannigfacher Verwendung wissen sich die Kinder daraus zu verfertigen und anschaulich die Kraft der zusammengepressten Luft zu erproben. Möglichst lange Schäfte werden durch verschiedene Mittel weich und fügsam „plutt“ gemacht. Dann wird die eingblasene, durch zwei feste Knoten („Knöpfe“) am Entweichen verhinderte Luft durch eine einfache Manipulation noch mehr zusammengepresst, und der Schaft zerplatzt endlich mit einem Knall. Der *Wiesenkerbel* (*Anthriscus silvestris*) liefert in seinen hohlen Stengeln ein prächtiges Material zu Flöten, die sich beliebig stimmen lassen, ähnlich die Stengel des später aufschliessenden *Bärenklau*. Im Weinland draussen wissen die Knaben aus zwei aufeinander befestigten kurzen Stücken von dünnen Rebschossen hübsche Pfeifen zu fertigen, und ein Professionspfeifer weiss ja jedes Baumblatt dazu zu verwerten.

Die seltsamen Blütenkolben des gefleckten *Arons*, die von der Kinderwelt „Büebli und Chindli“ benannt und beim Spiel gern verwendet werden, habe ich im Oberland noch nie angetroffen.

An den meisten Tannen hinauf klettert der Epheu, der so oft im Bunde mit Immergrün, Stechpalmen und Moos den Sarg der früh Verbliebenen schmücken, — und im strengsten Gegensatz hiezu beim Ehrenfest den Gästen das Willkommen bieten muss. So ängstlich er sich an seinen bisherigen Beschützer klammert, er muss auf dem Heimweg die Knaben schmücken. Heimlich, der Lehrer soll's nicht sehen, schneidet ein Knabe auch lange Stücke der kletternden dünnen *Waldrebe*, Niele, ab. Liefern sie doch billigen Stoff zu Versuchen in der Passion des Rauchens. Das Knopfloch eines Knaben schmückt die erste alpine Rose, die „einzig dornenlose“, die drüben im Dämmerlicht des feuchten Bachtobels ihre duftende Krone dem Tageslicht erschlossen hat, als Symbol der Liebe. In diese Gedankenwelt hinein passt auch das bescheidene Müllerblümchen. Wie später seine Base, die grosse Wucherblume, wird es gepflückt, und die Mädchen beginnen, die einzelnen zungenförmigen weissen Blüten ausziehend, das bekannte beliebte Wahrsagerspiel. Sie sprechen zwar noch nicht andächtig: Liebt er mich? Liebt er mich nicht? oder wie in der Urschweiz: Heiraten? Ledig bleiben? Klosterfrau? — wohl aber in Beziehung auf die Zukunft: Reich, arm, bucklig, grad! Häufiger hör' ich: Himmel, Höll', Fegfeuer, Paradies! — oder, wie an den Rockknöpfen: G'funde, g'stolle, bättlet, g'kauft! Da und dort zeigen sich auch, von Hummeln besucht, die ersten schimmernden Blütenköpfe vom *Rotklee*, und auch die Kinder verstehen es, aus den losgelösten einzelnen Blüthen das winzige Tröpfchen Honig herauszusaugen und der Bienenwelt auf diese Weise zuvorzukommen. Klee, Rosen und Eicheln figuriren zwar in seltsamer Zusammenstellung, in der sie niemals verwelken. Doch es geht das Sinnen unserer munteren Schar nach den *lebendigen* Schöpfungen der Natur. Auf dem trockenen sonnigen Rain ruhend, hat sich am Waldrand eine Gesellschaft von Modistinnen zusammengefunden. Sie verstehen es meisterhaft, elegante Damenhüte zu formen aus den riesigen Blättern der gebräuchlichen Pestwurz, des stumpfblättrigen und krausen Ampfers. Als Heftmaterial eignen sich prächtig Föhrennadeln, Stacheln und Dornen verschiedener Pflanzen, und an Stoff zur Garnitur fehlt es auch nicht; der bietet sich dem kundigen Auge zu den billigsten Preisen und in allen wünschbaren Formen und Farben in reichster Auswahl, unzweifelhaft nach der neuesten Mode. Sogar die Föhren- und noch lieber die hübschen Lärchenzapfen finden passende Verwendung. Flink holen die Knaben sie herunter. Sie werden wie Glöcklein an die untere Seite der Strohhutkrempe befestigt. Das nimmt sich ganz hübsch aus, mindestens so gut wie an dem aus Ruten geflochtenen Blumenständer. Haben sich doch schon ganze ländliche Vereine zu sommerlichen Ausflügen auf diese Weise ausgeschmückt. Zu Hause werden etliche Föhrenzapfen noch als Blumenhalter verwendet, in der Art, wie das Lesebüchlein erzählt.

Etwas entfernter, im Dickicht der jungen, aber sauber durchforsteten Tannenwaldung kennen die Schüler eine Stelle,

wo der *Bärlapp* seine jungen dunkelgrünen, fein behaarten Sprossen aus dem schwellenden Moospolster erhebt. Die 1 bis 1½ m langen dicht beblätterten Stengel der beiden hier vorkommenden Arten, des sprossenden und des keulenförmigen Bärlapps, werden unbarmherzig dem Boden entrissen und als schönste Guirlande um den Hut geschlungen. Noch besser lassen sie sich da, wo sie massenhaft vorkommen, wie in den Voralpen, zum Ausschmücken der Säulen und Türpfosten verwenden, wie Sie das oft in den Hotels der Alpenwelt sehen.

Mit der Anfertigung der Hüte ist aber das Spiel noch nicht zu Ende. Jetzt wird noch eine Huthandlung eröffnet. Als Zahlmittel figuriren die rappengrossen Samenschötchen des gemeinen *Heller-* oder *Pfennigkrautes*, das an Ackerrändern und in Weinbergen oft massenhaft wächst, oder die noch zahlreicher vorkommende *Capsella Bursa pastoris*, des „Geldsäckelischelms“, wie es mitunter heisst. Hoherfreut, den kostbaren Schatz bewahrt zu haben, ziehen etliche Mädchen die fünfübergrossen fast kreisrunden Schoten der Mondviole, des Judas-Silberlings, hervor, die gerne in Bouquets verwendet werden, hier nun aber als Silbergeld kursiren. In ähnlicher Weise dienen ja auch beim „Chugele“ der Kinderwelt Bohnen als Zahlmittel, und die Erbsen als gefährliche Kugeln bei den kleinen durch Federkraft wirkenden Kanöchen der Buben, um damit die armen Bleisoldaten über den Haufen zu werfen, — und die Kartoffelrollen wie die unreifen Äpfel zu Schleuderzwecken.

Etliche der Kleineren finden ihr Vergnügen darin, neue Pflanzenformen zu schaffen, indem sie Primeln in die Stengel von Dotterblumen, Kleeblumen auf Kerbelstengel stecken u. s. f., eine kindliche List, durch die sich schon Fachgelehrte täuschen liessen, freilich zu einer Zeit, da die Physiologie des Pflanzenlebens noch nicht in dem Masse entwickelt und die heutige strenge Grenze zwischen möglich und unmöglich noch nicht festgestellt war. (Siehe der „*Ranunculus bellidiflorus*“, Publikation von Professor Jäggi † in Zürich. *)

Die Sonne sinkt, der Abend naht heran. In den Kindern macht sich, nachdem sich die Schwingen der Phantasie gelegt haben, das prosaische Gefühl des Hungers geltend, und man rüstet sich zur Heimkehr, ein Sträusschen am Hute, den Stab in der Hand, bekränzt das Haupt mit grünen Maien, umrankt von Epheu- und Bärlappguirlanden, geschmückt mit naturgrünen Hüten neuester Façon. Der Weg führt an einem Garten vorbei. Da blühen, für die kleine Hand leicht erreichbar, die ersten Blumen der chalzedonischen Lichtnelke, die brennende Liebe; die müssen den Hutschmuck noch vervollständigen.

Kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiss,
Als heimliche Liebe, von der niemand nicht weiss.

(Fortsetzung folgt.)

SCHULNACHRICHTEN.

Vergabungen zu Bildungszwecken. Grossartige und hochherzige Bestimmungen traf in seinem Testament der am 2. April d. Js. verstorbene Hr. *Fürstenberger-Vischer* in Basel, der 40 % seines Vermögens dem Bürgerspital, 40 % der Waisenanstalt und 20 % dem Kinderspital Basel bestimmte. Aus den besonderen Legaten im Betrag von 822,000 Fr. entfallen u. a. auf die freiwillige akademische Gesellschaft 100,000 Fr., Verein für Lesezirkel 5000 Fr., Universitätsbibliothek 50,000 Fr., verschiedene wissenschaftliche Sammlungen 75,000 Fr., Alumneum für Theologiestudierende 10,000 Fr., Museumsverein 10,000 Fr., Verein für Bildung christlicher Lehrer 15,000 Fr., allgemeine Lesegesellschaft 20,000 Fr., Arbeitersäle 5000 Fr., allgemeine Musikgesellschaft 25,000 Fr., zoologischer Garten 15,000 Fr.,

*) Im Jahr 1752 brachte ein Knabe, jedenfalls ein durchtriebener Bengel, dem Dr. Gessner einen merkwürdigen Hahnenfuss, der neben echten Ranunkelblüten noch etliche Müllerblümchen trug. Das war entschieden ein seltener botanischer Fund. Er wurde sorgfältig in Latein beschrieben, protokolliert, getrocknet und als *Ranunculus bellidiflorus* bis heute aufbewahrt, fast 100 Jahre lang als botanisches Unicum angestaunt und in botanischen Schriften besprochen; ich sage als Unicum, denn die Herren suchten auf dem Kreuzplatz in Hottingen, wo die Wunderblume hätte gestanden haben sollen, umsonst nach mehreren Exemplaren, und erst dem bekannten Dr. Hegetschweiler war es vorbehalten, den kindlichen Streich aufzudecken.

Lehrer-Witwen- und Waisenkasse 20,000 Fr., Koch- und Haushaltungsschule 5000 Fr., Schülertuch 5000 Fr., Sonntagsschulverein 10,000 Fr.

Aargau. (Korr.) Die alte Rheinstadt in der untersten Ecke des Kantons, der Bade- und Kurort Rheinfelden, scheint nicht nur auf dem Gebiete der Industrie neue Bahnen zu betreten, die von elektrischer Wirkung sein dürften, sondern auch auf demjenigen der Schule und der idealen Bestrebungen überhaupt einen neuen Aufschwung zu nehmen.

Die Bezirksschule (vierklassige Realschule, verbunden mit einem Progymnasium) zählt im neuen Schuljahr 1897/98 nicht weniger als 80 Schüler und Schülerinnen; letztere sind dies Jahr besonders zahlreich vertreten, trotzdem eine Mädchenfortbildungsschule (dreiklassige Sekundarschule) existiert, deren Lehrerin sich ja alle Mühe gibt, ihrem Pflichtenkreis nachzukommen und die ihr anvertraute Schule auf der Höhe zu halten. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dem neuen vielversprechenden Anlauf, welchen die Bezirksschule genommen, dem energischen und sachthätigen Wirken den seit einigen Jahren an der Schule tätigen Hrn. Rektor Essig zuschreiben, dessen pädagogisches Wissen und Können und taktvolles Schulscepter bereits einen guten Klang haben im Lande und der Schule jenes Zutrauen verleihen, das zum gedeihlichen Wirken derselben unbedingt notwendig ist.

Die Schulbehörden ihrerseits lassen es an Aufmerksamkeit nicht fehlen, das Wohl und das Gedeihen der Schule wahrzunehmen und zu fördern.

Ehrende Erwähnung verdient die Behörde auch, dass sie der Schulgemeinde beantragte, einen seit mehr als 20 Jahren tätigen, nun leider durch Kränklichkeit unfähig gewordenen Lehrer der Anstalt bei seinem Rücktritt mit einer vollen Jahresbesoldung für sein treues Wirken zu belohnen, was denn auch von der fortschrittlichen Bevölkerung anstandslos gutgeheissen und bewilligt wurde.

Das Programm der *aarg. Kantonschule* ist erschienen mit einer Beilage über die letztes Jahr festlich begangene Einweihung des neuen Kantonsschulgebäudes.

An der Anstalt wirkten 24 Haupt- und Hilfslehrer.

Die dreiteilige Anstalt wurde von zusammen 168 Schülern besucht (im Jahre 1895/96 von 147), davon entfallen auf das Gymnasium 62, auf die Gewerbeschule 65 und auf die Handelsabteilung 36 Schüler. Als Hospitanten figurieren sechs.

— *Zur Lesebuchfrage.* Wir haben bereits in einer früheren Mitteilung darauf hingewiesen, dass die Grammatik den verbesserungsbedürftigsten Teil unseres Lesebuches für die siebente und achte Klasse bilde, und stehen nun nicht an, unsere Behauptung zu begründen.

Von einer Grammatik, die für unsere Gemeindeschule zweckdienlich sein soll, verlangen wir dreierlei: Kürze, Übersichtlichkeit und zahlreiche Beispiele und Aufgaben.

Der Kürze hat sich nun der Verfasser allerdings beflissen, und doch treffen wir noch Ballast genug an, den man ohne Schaden über Bord werfen könnte. Wir meinen damit namentlich die lateinischen Benennungen. Muss der Gemeindeschüler wirklich wissen, dass man Adjektive komparieren kann? Genügt es nicht, wenn er Eigenschaftswörter steigern lernt? Muss ihm unbedingt eingetrichtert werden, dass man bei der Deklination der Substantive zwei Numeri, drei Genera und vier Kasus unterscheidet? Liegt etwas daran, ob er den Unterschied kennt zwischen Reflexivpronomen und Rezipropronomen? Ach, von allen diesen schönen Dingen wird er nach einem Jahre, um mit Jean Paul zu reden, so viel wissen, wie Adam nach dem Fall! Nein! Überlassen wir diese Fremdwörter der Bezirksschule, für die Volksschule taugen sie nicht.

Auch die zweite Forderung, Übersichtlichkeit, sehen wir in dem Lehrmittel nicht erfüllt. Manche Kapitel sind zu weit ausgesponnen, es ist zu vielerlei darin berührt, sie harmonisieren nicht mit dem alten pädagogischen Satze: Nur wenig, aber das klar! So sind z. B. sämtliche Teile des einfachen Satzes in einen Paragraphen zusammengestopft. Das ist entschieden unpraktisch. Warum nicht jedem Satzglied ein Kapitelchen widmen, wie das z. B. im zürcherischen Lesebuch der Fall ist!

Am meisten zu wünschen übrig lässt aber der beigegebene Übungsstoff, der meistens ganz fehlt, oder aber unfruchtbar

erscheint. Auch hier fällt der Vergleich mit dem Lehrmittel Zürichs sehr zu ungunsten des unsrigen aus. Zum Kapitel Ortsbestimmung z. B. bringt das zürcherische Lesebuch vier Aufgaben.

„1. Frage in vorstehenden Sätzen mit wo, wohin, woher nach der Ortsbestimmung und gib an, durch welche Wortarten sie ausgedrückt werden. 2. Beantworte nachstehende Fragen: Wo nisten die Störche? Wo schläft das Murmeltier? (Folgen eine Anzahl Fragesätze.) 3. Vervollständige die folgenden Sätze durch eine Ortsbestimmung: Die Linth fliesst — u. s. w. 4. Suche aus geeigneten Lesestücken Ortsbestimmungen heraus!“

Und was enthält unser aargauisches Lesebuch über die Ortsbestimmung? Ein einziges Sätzchen: „Im Aargau stand ein hohes Schloss!“

So bequem eine solche Kürze für den Verfasser sein mag, so unbequem ist sie für den Lehrer, und der Wunsch, es möchte unsere Grammatik in dieser Hinsicht eine energische Umarbeitung und Bereicherung erfahren, ist gewiss nicht unbillig. Wir sind überzeugt, dass die Grosszahl unserer aargauischen Lehrer eine Umgestaltung in diesem Sinne lebhaft begrüssen würde. F.

Glarus. —i- Lehramtskandidat Jakob Kundert von Rüti (Glarus) wurde als Lehrer an die Mittelschule Unterhallau gewählt.

Vom 26.—28. April findet die glarn. Konkursprüfung für Primarlehrer statt.

Solothurn. Nach Schluss des diesjährigen Wintersemesters feierten Lehrer und Schüler der Kantonsschule in ganz bescheidenem Rahmen das 50jährige Lehrerbildungsjubiläum des Hrn. Professor J. Pfister. Herr Pfister hat mit Liebe und Hingabe jahrzehntlang an der soloth. Lehrerbildungsanstalt gewirkt. Wir hätten es deshalb gerne gesehen, wenn die soloth. Primarlehrerschaft auch zu dieser Feier eingeladen worden wäre.

Dem Jubilar nachträglich unsere innigsten Glückwünsche; möge er sich noch recht lange der besten Gesundheit erfreuen!

Tessin. Die 1895 gegründete *Federazione dei Docenti Ticinesi* macht kräftige und erfolgreiche Anstrengungen, um die Ziele der Vereinigung zu erreichen. Die Verbesserung der Lehrbesoldung wurde letztes Jahr durchgeführt, die Lehrpläne sind geändert, die geplante obligatorische Fortbildungsschule wird einen neuen Fortschritt bedeuten. Im *Risveglio* hat die Federazione ein keck und frisch geschriebenes Organ, das unter dem Motto: „Sorgi, combatti, spera“ am 10. und 25. jedes Monats wenigstens einen Bogen stark erscheint. Schwebende Schulfragen, ausgeführte Lektionen, hübsche Erzählungen, Mitteilungen aus dem Schulleben, Rätsel etc. bilden den interessanten Inhalt, der Lehrern der deutschen Schweiz, die Italienisch gelernt haben, einen regelmässigen Lesestoff zur Aufrechterhaltung ihrer ital. Sprachkenntnisse bieten würde. Der Abonnementspreis beträgt für Lehrer jährlich nur Fr. 3.50 (Man wende sich an „*Risveglio*“, Casa Porretti 66, Lugano). Gewiss wären unsere Tessiner Kollegen für eine Anzahl Abonnements aus der deutschen Schweiz dankbar, und die Leser des *Risveglio* hätten ausser dem sprachlichen Gewinn den Vorteil eines Einblicks in die tessinischen Schulverhältnisse.

Ticino. Uno degli ideali delle Società pedagogiche svizzere, noi crediamo, debba essere l'arrivare ad avere nella nostra cara Confederazione l'unità d'insegnamento. I diversi cantoni potranno, ben è vero, promulgare ottime leggi, regolamenti previgenti, ma non giungeranno mai ad avere un'istruzione popolare concorde; mancherà sempre ciò che chiameremmo *insegnamento nazionale*. Con questo non intendiamo già, di lanciare un'accusa contro l'istruzione che viene impartita: il carattere patrio in tutti i paesi della Svizzera è dato, ben è vero, alla scuola, se per carattere nazionale intendesi l'insegnamento che mira a far conoscere a' nostri bambini la grandezza morale del nostro paese, la sua storia nobile ed illustre, le istituzioni dello stato, la conformazione geografica e politica della nazione. Noi però intendiamo per *insegnamento nazionale* non solo quanto sopra è esposto, ben ancora un insegnamento identico in tutte le scuole della Svizzera, senza distinzione alcuna di nazionalità, di lingua, di religione, di carattere, di costumi. Come una è la patria, uno solo deve essere l'insegnamento che viene impartito nelle scuole: unico lo scopo, unico il metodo, unico l'insieme dei mezzi. Nostro ardente desiderio si è che spariscano, per quanto è possibile, ogni limite,

ogni confine tra popolo svizzero e popolo svizzero: tra svizzeri tedeschi, francesi ed italiani, tra cantone e cantone: non solo negli atti ufficiali dobbiamo riconoscere tutti fratelli, ben ancora nelle relazioni private, anche le più indifferenti e lontane: in ogni circostanza il cuore che batte a Sciaffusa deve essere unisono con quello che batte a Ginevra ed a Locarno. È necessario che quell'antagonismo, sebbene represso e dissimulato, che regna ancora fra svizzeri e svizzeri, sparisca completamente: un confederato, in qualsiasi paese elvetico vada, deve trovarsi come in casa propria. Solo a queste condizioni il nostro popolo sarà forte, potente.

E come si otterrà ciò? Solo colla scuola, coll'impartirvi un unico ed eguale insegnamento su tutto il suolo della patria.

A priori si comprende come la scuola a cui accenniamo sia la primaria: nelle superiori non rimane che sviluppare i sentimenti, le idee apprese nei primi anni. E chi forma la scuola primaria? Le scuole normali: sono esse che hanno missione di preparare uomini e donne che educaeranno le future generazioni: è sovra d'esse che cade la responsabilità della grandezza, della forza, dell'unione delle generazioni future. I candidati maestri come vengono educati educaeranno: come appresero insegneranno, i metodi seguiranno che loro vennero indicati.

Pur troppo molti docenti seguono il metodo appreso nella Normale per tutto il tempo della loro carriera magistrale. Non è detto ch'essi non giungano a conoscere ed anche a comprendere le idee didattiche che quotidianamente entrano nel campo scolastico rivoluzionando gli antiquati sistemi; pure, per forza d'abitudine, non facilmente vi si uniformano. I pedagogisti svizzeri futuri molto avranno a lottare per far entrare le nuove e sempre migliori loro idee nella scuola, se manca un appoggio potentissimo, una forza superiore, che solo si trova in un programma modello per le scuole normali svizzere.

Volgiamo quindi avantutto i nostri occhi alle Normali svizzere, ed esprimiamo i nostri *desiderata*. Premettiamo la riforma proposta al Congresso pedagogico di Ginevra da quella mente profonda e pratica del Signor Francesco Gianini, e che noi oggi sosteniamo ed illustriamo, abbia per nulla ad intaccare l'autonomia cantonale: deve essere riforma incoraggiata, sostenuta, anche aiutata dai cantoni, ma indipendente da ogni ingerenza degli stessi: in una parola, opera privata delle associazioni pedagogiche svizzere, vere Vestali che hanno la missione di difendere, conservare e diffondere il fuoco sacro della istruzione popolare. In che modo si riuscirebbe ad avere unità d'insegnamento metodico e scientifico nelle scuole normali; ossia quell'*insegnamento nazionale* che sopra proclamammo? Lo dice l'egregio prof. Francesco Gianini: nomina, da parte delle società pedagogiche svizzere, d'una commissione incaricata dello studio degli attuali programmi delle Normali svizzere e della elaborazione del programma, per così dire, di una *Normale modello*, che possa servire di guida ai cantoni nella compilazione dei programmi per le proprie Normali. Inutile crediamo sviluppare quest'idea; sarebbe guastarla, essendo per sua natura evidentissima. Gli esistenti programmi delle singole scuole normali avranno del buono, del giusto, del pratico: ma nessuno sarà perfetto: se ne otterrà uno tale col discutere e ventilare, e riunire il meglio di ciascuno. Questo programma sarebbe, per così dire, il faro che illumina il porto, ed indica alla nave in alto mare, nella tenebrosa notte, la via da seguire per approdare. Nessuna idea locale, nessuna partigianeria religiosa dovrebbe contenere: in una parola riuscirebbe tale che tutti i singoli cantoni lo adottino nelle sue linee generali, nei principi didattici e pedagogici, pur conservando il potere massimo di dargli il carattere cantonale che meglio stimeranno.

Diverse sono le conseguenze che ne scaturirebbero naturalmente. Prima, e d'importanza capitale, l'alleanza tra le Normali svizzere, ed i rispettivi corpi insegnanti. Legate da un unico pensiero, da un identico ideale già presentemente sono le Normali: ma quest'associazione ancora trovata allo stato latente, e nulli sono quindi gli effetti che produce. Una volta dato loro un programma che abbia la medesima base, l'avvicinamento dei diversi corpi insegnanti sarebbe cosa fatta. E quanto frutto apporterebbe! Tutte le questioni pedagogiche diffusamente e profondamente verrebbero discusse: i nuovi metodi, le nuove dottrine didattiche dovrebbero subire la prova del fuoco prima

di entrare nel dominio del pubblico: una volta però entrati, non mancherebbero di dare i migliori risultati. Di tempo in tempo i direttori delle Normali si riunirebbero a discutere i principi su cui fondasi l'insegnamento: nascerebbe quell'affratellamento ed anche affiatamento indispensabili all'insegnamento nazionale: come pure di tempo in tempo si riunirebbero gli'interi corpi insegnanti di queste scuole, si costituirebbero in associazione seria e fruttuosa. L'unità di indirizzo pedagogico negli istituti destinati a preparare i docenti per la scuola primaria sarebbe ottenuto, quindi anche l'avvicinamento alla scuola primaria federale, ma *federale didatticamente*, intendiamoci. Parleremo di ciò in una prossima corrispondenza.

Thurgau. Die Zeit der Examen an den Schulen aller Stufen ist wieder vorüber, und hin und wieder brachten die Tagesblätter anerkennende Berichte über den erfreulichen Verlauf einzelner derselben. Mit schönen Worten sind Lehrende und Lernende zu frischem Mut und erneuertem Fleisse angespornt worden. Wenn auch des Erziehers Lohn noch da und dort kärglich bemessen sei, so werde das thurgauische Volk seine pflichteifrigen Lehrer nicht vergessen und sich bewusst sein, dass jeder Fortschritt die Mithilfe der Lehrer brauche, die ihn in die Herzen der Jugend pflanzen. Ungefähr in diesem Sinne sollen eine grössere Zahl von Examenreden gelautet haben.

An der thurg. *Kantonsschule* haben sieben Schüler der obersten Gymnasialklasse die Maturitätsprüfung mit Erfolg bestanden. Die Gesamtzahl der Schüler, die während des Schuljahres 1896/97 die Kantonsschule besuchten, betrug an der Industrieschule 207, am Gymnasium 79, zusammen 286, nebst vier Hospitanten; die Schülerzahl am Schlusse des Kurses betrug 243. Das auf die Jahresprüfung erscheinende Programm enthält nebst den üblichen statistischen Angaben eine wissenschaftliche Arbeit von dem von der Anstalt scheidenden Herrn Dr. G. Stiner über „die Bernoullische Lemniskate, dargestellt als Orthogonalprojektion von Raumkurven“.

Das *Seminar* zählte im verflossenen Schuljahre 75 Zöglinge, wovon 25 der austretenden III. Klasse angehörten. Einen wesentlichen Fortschritt brachte dieser trefflich geleiteten Anstalt der Ausbau des östlichen Seminarflügels, wodurch nebst neuen Klassen- und Lehrerzimmern ein lichter Zeichnungsaal und ein zweckentsprechendes Laboratorium gewonnen wurden; auch soll ein schönes, geräumiges Lokal der — vierten Seminar-klasse harren. Zur Aufnahme in die I. Klasse meldeten sich nur elf junge Leute, wovon drei aus Baselland, die kleinste Zahl seit 1854, d. h. seit genaue Zahlen über die Frequenz veröffentlicht sind. In den letzten 20 Jahren zählte die I. Klasse durchschnittlich 25 Zöglinge, das Minimum betrug 16, das Maximum 31. Ob die Erscheinung eine zufällige, vorübergehende ist, wird die Zukunft lehren; ein Lehrermangel steht für die nächste Zeit jedenfalls noch nicht in Aussicht.

Besoldungserhöhungen: Lippoldswilen von 1100 auf 1200 Fr.; Mettendorf-Hüttlingen von 1300 auf 1400 Fr.; Oberschule Bürglen auf 1400 Fr. nebst 300 Fr. Wohnungschädigung und 18 Ar Pflanzland. — Die Schulgemeinde Ermatingen hat beschlossen, dem seit 25 Jahren an der dortigen Primarschule wirkenden Hrn. *Adolf Ott* eine Jubiläumsgabe von 300 Fr. zu verabreichen.

Lehrerwahlen: Oberwangen (Oberschule): Hr. *Rudolf Bosshardt*, Lehrer in Leimbach; Sommeri (Unterschule): Hr. *Karl Baumgartner* von Hagenweil. Provisorisch werden folgende Sekundarlehrerstellen besetzt: Aadorf, Hr. *Hungerbühler*, bisher in Hüttweilen; Hüttweilen, Hr. *Julius Ammann* von Matzingen; Berg, Hr. *A. Eggmann* von Roggweil.

Vaud. Le département de l'instruction publique a décidé de mettre à l'étude la création d'un brevet vaudois de maître de gymnastique. Il a aussi décidé l'élaboration d'un programme pour l'enseignement de la gymnastique aux élèves des établissements d'instruction secondaire et primaire. Ces deux questions seront étudiées par une commission composée de MM. U. Matthey, à Neuchâtel; Galley, à Fribourg; Michel, à Lausanne, tous trois maîtres de gymnastique, et de MM. Blanchard, président de la société vaudoise de gymnastique et G. Reisser, secrétaire au département de l'instruction publique.

— Le conseil communal de Lutry a voté, avec des manifestations de sympathie, une augmentation de 100 frs. pour le

traitement des trois instituteurs des hameaux de Savuit, Escherin et Corsy, ce qui le porte à 1500 frs. outre les autres avantages. De plus la municipalité a été invitée à étudier un mode d'augmentations permanent, basé sur le nombre des années de service des instituteurs et des institutrices.

Zürich. Gewerbeschule. Zum erstenmal vereinigte dieses Frühjahr das Gebäude der Kunstgewerbeschule die Jahresausstellung sämtlicher Abteilungen der Gewerbeschule Zürich. Da konnte man von den ersten Modellirversuchen der Vorbereitungs-klassen den gewerblichen Unterricht durch alle Stufen verfolgen bis zu den dekorativen Arbeiten des Kunstgewerbes.

Insbesondere war aus den Werkzeugzeichnungen der Handwerker-schule zu ersehen, dass das Verständnis der baulich zweckmässigen Formen aus dem selbständigen Gestalten ihrer Elemente, der Linien und Flächen, hervorgeht, wie das Verständnis der Sprachformen aus den selbständig durchdachten Sprechübungen erwächst. Aus diesem Grunde sind die Lehrer des beruflichen Zeichnens immer mehr dazu geführt worden, nebst den Gesamtansichten zahlreiche Teilrisse anfertigen zu lassen. Daneben zeigten die Freihandzeichnungen und Modelle, im Verein mit den reichhaltigen Studien der Kunstgewerbeschüler nach Erzeugnissen der Kunst und der Natur, mit den schönen Entwürfen derselben nach eigener Einbildung, wie die malerischen Zierformen sich an jene zweckbestimmten Bauformen anschmiegen.

Die malerische Auffassung und Darstellung reich geschmückter Gegenstände, von Blütenzweigen, Tieren und Landschaften setzen einen mannigfaltigen und fein abgestuften Wechsel ästhetischer Gefühle voraus, welcher ohne Gefahr für die Gesundheit des geistigen Lebens nur in Verbindung mit gründlicher Formen- und Sachkenntnis sich vollziehen kann. Das gilt sowohl für die Bildung des Einzelnen als für die allgemeine Volksbildung. Sowie der kunstgewerbliche Zeichner zunächst ein Handwerk gründlich erlernt haben soll, um nicht nur gefällige, sondern auch zweckmässige Entwürfe liefern zu können, so muss der *kunstgewerbliche Unterricht Hand in Hand mit dem allgemeinen gewerblichen und dem Volksschulunterricht sich entwickeln*, um brauchbare Zeichner zu erziehen; und es nützt nichts, den ersten ohne die beiden andern zu steigern. Indem die diesjährige Ausstellung der Gewerbeschule den Zusammenhang zwischen der kunstgewerblichen, der Handwerker- und der Volksbildung vergegenwärtigte, begründete sie einen Fortschritt für die gewerbliche Bildung Zürichs. Mögen Gewerbemuseum und Pestalozzianum bald diesem Beispiel folgen!

F. G.

England. Am 5. April wurde die in frühere Nr. erwähnte Unterrichtsbill durch die Zustimmung des Oberhauses Gesetz. Ausser der Ankündigungsrede und ihrer Kritik durch die Opposition verwendete das Unterhaus zur Beratung der Bill 16 Sitzungen, in denen 750 Reden gehalten wurden, das Oberhaus 2 Sitzungen mit 14 Rednern (15 mal wurde im Unterhaus das Mittel des „Schlusses“ [the closure] der Debatte angewendet, und 7 mal ward the closure en bloc angewendet, um die Beratung zu verkürzen). Und was war die Folge dieser Anstrengung: nicht ein Komma wurde an dem ganzen Vorschlag der Regierung geändert. In dem Wortlaut, wie wir ihn bereits gegeben haben, hat also die Bill Gesetzeskraft erlangt, kraft einer Mehrheit der Regierung, der gegenüber jede Opposition machtlos ist.

Am 5. April brachte Sir J. Gorst eine *School Boards Bill* ein, die den Zweck hat, arme Gemeindeschulen zu unterstützen. Sofern der Ertrag einer Steuer von 3 d auf das £ per Schüler nicht 7 sh 6 d ausmacht, so wird der Gemeinde ein höherer Staatsbeitrag zugesprochen. Die Gesamtleistung des Staates an die Gemeindeschulen würde durch dieses Gesetz jährlich um zirka 110,602 £ erhöht. — Den freiwilligen Schulen gab die Regierung 600,000 £.

Verschiedenes. *Döges eiserner Kartenschoner* (Selbstanzeige). In den letzten Jahren sind viele neue Kartenständer geschaffen worden. Doch hat auf diesem Gebiete wohl kaum eine Erfindung mehr Aufsehen erregt (s. Hamburger Lehrmittelausstellung im v. J.) als „Döges eiserner Kartenschoner“, ein Karten- und Bilderständer, durch welchen das lästige Auf- und Zurollen der Karten mittels Kurbel erfolgt, die Karten also tatsächlich geschont werden. Bilder jeder Grösse, Zeichenvorlagen, Notentafeln, sogar Wandtafeln lassen sich daran in verschiedener

Höhe leicht befestigen. Der Ständer ist ganz aus Eisen, sehr stabil und haltbar und macht sich in kurzer Zeit bezahlt. Die „Deutsche Lehrmittelschau“ schreibt darüber: „Nicht bloss etwas Neues, sondern auch ein Fortschritt liegt hier vor ... Der „Dögesche Kartenschoner“ ist höchst zweckmässig, sinnreich erdacht und unbedingt haltbar, darum aufs wärmste zu empfehlen.“ Der Ständer ist durch den Erfinder, Lehrer Döge in Marienthal bei Zwickau i. S. zu beziehen. (Preis? D. R.)

VEREINS-MITTEILUNGEN.

Schweizerischer Lehrerverein.

I. Sitzung des Zentralvorstandes vom 14. April. Entschuldigt abwesend Herr Auer.

1. Verlesen und Genehmigung des *Protokolls*.

2. *Initiative* (Siehe Nr. 11 und 16 der L.-Z.)

Kürzere Formulierung. Art. 27 bis. Der Bund gewährt den Kantonen an die Ausgaben für die öffentliche staatliche Volksschule einen jährlichen Beitrag.

Die Organisation und Leitung des Schulwesens ist Sache der Kantone.

Die Beiträge des Bundes dürfen keine Verminderung der bisherigen Gesamtleistungen der Kantone und Gemeinden für das Volksschulwesen zur Folge haben. Über die Verwendung der empfangenen Beiträge erstatten die Kantone dem Bund alljährlich Bericht.

Die näheren Bestimmungen über die Ausrichtung des Bundesbeitrages sind der Gesetzgebung vorbehalten.

Für den Vertrieb der Broschüre von *Stucki* muss der Zentralvorstand s. Z. an die Mithilfe der Sektionsvorstände und einzelner Mitglieder appellieren. Der leitende Ausschuss wird auch für eine französische Version der Broschüre besorgt sein.

3. *Lehrerkalender.* Der leitende Ausschuss erhält die Vollmacht, sich über die Herstellung einer französischen Ausgabe mit dem Comité directeur der Société pédagogique de la Suisse romande ins Einvernehmen zu setzen.

4. *Strafturnkurse.* Direktor Balsiger wird ersucht, die neuerdings aktuell gewordene Frage weiter zu verfolgen und dem Zentralvorstand in nächster Sitzung Bericht und Antrag zu stellen.

Zürich, den 15. April 1897.

Für den Zentralvorstand:
Der Aktuar.

II. Resultat der Delegiertenwahlen.

Sektion Baselland. Eingegangene Stimmzettel 41.

Herr Brunner, Schulinspektor in Liestal 25 Stimmen, *gewählt*.

„ Handschin, Lehrer in Füllinsdorf 16 „

Sektion Graubünden. Eingegangene Stimmzettel 40.

Herr C. Schmid, Lehrer in Chur . . . 39 Stimmen, *gewählt*.

„ Keller, Musterlehrer in Chur . . . 39 „

Vereinzelt 2 „

Sektion Aargau. Eingegangene Stimmzettel 171.

Herr Herzog, Seminarlehrer in Baden 154 Stimmen, *gewählt*.

„ R. Hunziker, Lehrer „ Aarau 96 „

„ Heuberger, Rektor „ Brugg 72 „

„ Hengherr, Lehrer „ Aarau 56 „

„ Mettaufer, Lehrer „ Frick 44 „

„ Zschokke, Rektor „ Aarau 34 „

„ Bläuer, Lehrer „ Schinznach 30 „

„ Suter, Lehrer „ Laufenburg 26 „

„ Leer 1 „

Sektion Tessin.

Herr Gianini, Franc., professore, Locarno, 3 Stimmen, *gewählt*.

Für die Richtigkeit:

Zürich V, 21. April 1897.

R. Hess.

Kleine Mitteilungen.

Erholungs- und Wanderstationen.

Die Herren Kollegen, die uns in Sachen der Reiseerleichterungen für Lehrende durch ihre Mitwirkung unterstützten, sind höflichst gebeten, bezügliches Material der Kommission bis Ende April zuzustellen, damit es uns möglich ist, das Stationennetz im Mai zum Abschluss zu bringen. Zugleich danken wir den verschiedenen Herren Kollegen für die aufmunternden Zuschriften und ersuchen sie, zu entschuldigen, wenn diese keine Beantwortung finden können, weil eben die Durchführung der Institution unsere verfügbare freie Zeit vollauf in Anspruch nimmt.

Mit kollegialischem Grusse
Die Kommission.

— Am 9. Mai wird die Federazione docenti Ticinesi il suo vessillo einweihen, das die Devise: Fede, Scienza, Lavoro tragen wird.

— *Une ville d'instruction.* Lausanne hat zur Stunde folgenden Lehrkörper: Universität 28 Professoren, 15 Privatdozenten, 3 Lektoren und 538 Studenten; Literaturgymnasium 10 Professoren und 60 Schüler; Collège cantonal 18 Professoren und 255 Schüler; Industrie-, Handels- und Gewerbeschule 36 Professoren und 256 Schüler; Landwirtschaftliche Schule 59 Schüler; Höhere Töchterschule 370 Schülerinnen; Ecole Vinet und Collège Galliard (Privatschulen) 77 Primarklassen mit 4057 Schülern; Waisenhaus und Privatschulen mit 725 Schülern. Die Zahl der Mädchenpensionen stieg von 1888 bis 1896 von 51 auf 76, die der Knabenpensionen von 11 auf 15. La Gaz. des Etrangers berechnet die Zahl der jungen Leute, die in Lausanne die Sprache erlernen, auf 1800.

— Breslau führt nach dem Muster des Reformgymnasiums für Knaben ein *Mädchengymnasium* ein. (Beginn mit Französisch, Latein von Untertertia an.)

Antwort auf ???

Nr. 9. K. O. in Nr. 15. Schriften, die sich mit dem System Gouin befassen, sind: Die Methode Gouin oder das Seriensystem von Oberlehrer Dr. Kron. Marburg, Elwert, 1896. Preis Fr. 2. 70. Vide ebenso: Schweiz. Lehrertztg., 1896, Nr. 19 und 20. Pädag. Zeitschrift 1895, VI, 1896, II. 1896 erschien bei Fischbacher, Paris: Langage subjectif, phrases relatives par Fr. Gouin. Paris Fr. 2. 50.

Verlag W. Kaiser (Antenen), Bern.

Schweizer. Geographisches Bilderwerk, 12 Bilder, 60/80 cm.
Serie I: Jungfrau-Gruppe, Lauterbrunnenthal, Genfersee, Vierwaldstättersee, Bern, Rhonegletscher.

Serie II: Zürich, Rheinflall, Lugano, Via Mala, Genf, St. Moritz. Preis pro Bild Fr. 3. — auf Karton mit Ösen 80 Cts. mehr pro Exemplar.
Kommentar zu jedem Bild à 25 Cts.

Bilderwerk für den Anschauungsunterricht, 9 Tafeln 60/80 cm. Preis pro Bild 3 Fr.

Inhalt: Familie, Schule, Küche, Garten, Frühling, Sommer, Herbst, Winter. — Kommentar zu jedem Bild à 25 Cts.

Leutemanns Tierbilder, Menschenrassen, Völkertypen, Kulturpflanzen u. s. w. Preis Fr. 1. 50 bis Fr. 3. 75 pro Bild.

Neues Zeichnen-Tabellenwerk für Primar-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen. 48 Tafeln 60/90 cm.
Preis Serie I: Fr. 8. 50; Serie II: Fr. 10. — [OV 96]

Der Zeichenunterricht in der Volksschule, zugleich Kommentar zum Tabellenwerk, mit 183 Figuren im Text. I. Teil. Preis kart. 3 Fr., II. Teil. Preis kart. 3 Fr.

Grösstes Lager von Lehrmitteln aller Stufen und Fächer. — Examenblätter. — Heftfabrik. — Schreib- und Zeichenmaterialien.

Katalog und Prospekte gratis.



Bopp, Physik-Apparat, in Ausg. zu Mk. 40, 60, 100, 120.

Bopp, Wandbilder zur Physik und Chemie in Farben.

Bopp, Chemie-Apparat in Ausg. zu Mk. 40, 100, 120. [OV 176]

Bopp, Metrischer Apparat in Ausg. zu Mk. 30, 12.

Zu Wahrung vor Unterschlebung von Nachbildungen direkt bei

Prof. BOPP'S Selbstverlag, Stuttgart.



Reichhaltige illustr. Preislisten

über
Zeichnenmasstäbe in grosser Auswahl, Lineale, Reisschneisen, Winkel, Reissbreiter etc. für Schüller; Wandtafeln und dazu passende Zeichenutensilien für Schulen, Visirstäbe, Messstangen und -Latten, Bandmaasse, Kreuzschreiben etc.
[OV 193]
können gratis bezogen werden
bei den Fabrikanten
J. Stegrist & Cie., Schaffhausen.

Orell Füssli, Verlag,

versendet auf Verlangen gratis und franko den Katalog für Lehrer an Gewerbe-, Handwerker- und Fortbildungsschulen.

Pianofabrik H. Suter,

Pianogasse Zürich Enge

empfeilt ihre anerkannt preiswürdigen, kreuzsaitigen Pianinos, sowie einige ältere gut reparierte Instrumente zu möglichst billigen (OF 8805) Preisen. [OV 363]

Schulmaterialienhandlung
von **C. Vorbrod-Carpentier** [OV 159]
Zürich, obere Kirchgasse 21, Telephon.
Geschäft ersten Ranges. Reelle und billige Bedienung.
Illustr. Preisliste gratis und franko zu Diensten.

Fluri,
Übungen zur Orthographie, Interpunktion, Wort- und Satzlehre.

Anerkannt bestes Mittel, den Prozentsatz der Fehler rasch zu vermindern, im Anschlusse an Schülerfehler bearbeitet.

Dritte, verbesserte Auflage.

Herausgegeben von der st. gallischen Sekundarlehrer-Konferenz.

Preis 80 Rp.

Zu beziehen beim Konferenzkassier

(O 2296 G) [OV 168] **U. Steiger, Flawil.**

Im Verlage von **Ernst Kuhn** in **Biel** ist soeben erschienen und in allen grösseren Buchhandlungen zu beziehen:

Elementarkursus

zur raschen, anregenden und gründlichen Einführung in die französische Sprache

mit besonderer Berücksichtigung des franz. Sprechens

für den Privat- und Schulunterricht

verfasst von

Dr. Johannes Erni.

3 Bändchen. — **Preis Fr. 2. —** [OV 197]



Spezialität! Tuchrestenversand! Neue Branche!

Stets Tausende von Coupons auf Lager
Täglich neue Eingänge. Jeweils direkter persönlicher Einkauf der Saison-Muster-coupons in den ersten Fabriken Deutschlands, Belgiens und Englands. Deshalb Garantie für nur frische, moderne und fehlerfreie Ware bei enorm billigen Preisen.



Restenlänge 1—6 Meter.

- Zwirn-Buiskin** zu Fr. 2. 50 und Fr. 2. 90 per Meter.
- Cheviots und Tweeds** zu Fr. 2. 40 per Meter.
- Elegante Velours**, reinwollen, zu Fr. 4. 20 per Meter.
- Englische Cheviots**, reinwollen, zu Fr. 4. 30 per Meter.
- Kammgarne**, sehr hübsche Qualität, zu Fr. 4. 90 per Meter.
- Stoffe für Damenmäntel, Jaquets, Regenmäntel** etc.

Schwarze Tuche, Satin und Überzieherstoffe zu billigsten Engros-Preisen. — Muster franko. — Umtausch gestattet.

Tuchversandhaus Schaffhausen
[OV 521] (Müller-Moessmann)

Erstes Schweiz. Spezialgeschäft in Tuchresten.

Musikinstrumente

aller Art bezieht man am billigsten u. besten vom Fabrikationsorte selbst, und wende man sich deshalb an

Gotthard Doerfel,

Musikinstrumentenfabrik,
Klingenthal, Sachsen.

Orell Füssli-Verlag, Zürich.

8 Wandtabellen

zu
Rüeggs Fibel.

Auf soliden Karton gezogen 7 Fr.
Unaufgezogen 5 „

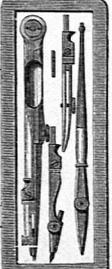
Diese Wandtabellen sind von den Herren Seminar-direktor Keller und Seminarlehrer Hunziker in Wettingen als Hilfsmittel zur Rüeggschen Fibel bearbeitet und im Kanton Aargau obligatorisch eingeführt.

Zu beziehen durch das
Depot zum Effingerhof, Brugg.

Bad-Hotel Schweizerhof
(OF 1829) **Baden (Aargau)** [OV 2003]
Am Kurplatz gelegen, mit prächtiger Veranda auf die Limmat. — Gut eingerichtetes Bad-Hotel II. Ranges. Pension billigst. Gute Küche, reelle Weine. — Elektrische Beleuchtung. Wagen am Bahnhof.
Freundl. Bedienung zusehrend, zeichnet sich durch Ad. Baumgartner-Schultheiss, neuer Besitzer.

Drahtseil-Bahn Ragaz-Wartenstein eröffnet.

[O V 198]



KERN & C^{IE}

Aarau

Reisszeug-Fabrikation

14 Medaillen. [OV462]

Billige Schul-Reisszeuge.

Preiscourante gratis und franko.



MAGGI'S

Suppen-Rollen zu Erbs-, Reis-,
julienne-, Tapioka-, Kartoffel-,
Kost-, Gemüse-, Grünkern-, Ein-
brennsuppe etc. sind zu haben in allen Spezerei- und Delika-
tessen-Geschäften. [O V 202]

Muri Soolbad und Luftkurort zum „Löwen“.

(Aargau) Schöner, ruhiger Landaufenthalt. Ausgibige Gelegenheit
zu lohnenden Spaziergängen. Bescheidene Preise.
Prospekte und nähere Auskunft erteilt

[O V 199]

A. Glaser.

Ragaz Hotel National Ragaz

Für Gesellschaften und Schulen sehr geeignete Lokalität.
(O F 1417) Spezielle Begünstigung. [O V 166]

S. Banz-Tschopp. Früher: Hotel Guill. Tell, Leukerbad.

Im Selbstverlage des Komponisten ist erschienen:

Gruss vom Glärnisch.

Marsch für Pianoforte

von **Fritz Hösl**,
Op. 36. — Preis 1 Mark.

Zu beziehen bei Fr. Hösl, Lehrer in Haslen (Glarus), so-
wie im Kommissionsverlage von Gebr. Hug in St. Gallen und
Zürich und bei Bäschlins Buchhandlung, Glarus. [O V 204]

Einsichtsendungen stehen zu Diensten.



A. Hausmann

Erste und grösste Musik-Instrumenten- und Saiten-Fabrik
in **Dürngrün bei Schönbach** in Böhmen
empfiehlt sich der P. P. Lehrerschaft zum direkten Bezüge aller Arten
bester und feinsten Instrumente zu billigsten Preisen. Vorzügliche
Darm-, seidene und überspannte Saiten. Für die Vorzüglichkeit m.
Erzeugnisse leiste volle Garantie, und ist niemand verpflichtet, von
mir ein Instrument behalten zu müssen, das nicht in jeder Hinsicht
vollkommen entspricht. Rücksendung auf meine Kosten. Jedermann
kauft aus dem Industriegebiete selbst, da hier mehr als 10,000 Arbeiter
beschäftigt werden, am besten und billigsten. Alle Reparaturen bestens,
Illustr. Preislisten gratis und franko. Vertreter akzeptirt. [OV205]

Telephon 2691.

Telephon 2691.

R. Reutemann,

Pianoforte-Magazin,

Zürich-Selnau, Friedensgasse 9,

empfiehlt sich den Herren Lehrern, Beamten, Anstalten
und Privaten bestens für Lieferung von

Pianos, Flügel und Harmoniums

in- und ausländische Fabrikate

unter Zusicherung coulantester und billigster Bedienung,
Kauf, Tausch, Miete und Ratenzahlung. Reparaturen und
Stimmungen. Den Herren Lehrern gewähre besondere
Begünstigung, sowie hohe Provision bei Vermittlung von
Verkäufen. (O F 9431) [O V 452]

R. Trüb, Dübendorf-Zürich

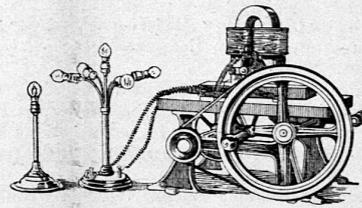
Spezial-Fabrik
wissenschaftlicher und physikalischer
Apparate.

[O V 191]

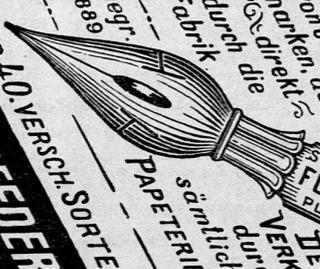
Lieferant kompletter Schul- und
Laboratoriums-Einrichtungen.

Musterbücher mit über 1000 Photographien an
Lehrer franko zur Einsicht.

Preislistenauszüge frei.



— Feinste präzise Arbeit. — Dampfbetrieb. —



FLURY'S

BIEL (Schweiz)

MUSTER-SCHREIBUNG
gegen in Briefen
von 60 f auch
markenlos
durch die
Fabrik
1889
gegr.
1889

VERKAUF
DETAIL
SCHWEIZERFEDER
FLURY-BIEL
PLUME-SUISSE

PAPETERIEN.
sämmliche
durch

ÜBER 40. VERSCH. SORTEN.
SILBERNE
MEDIEN
GENÉ 1896

[O V 121]



S. Roeders

National-Schulfeder Nr. 11.

in extrafeinen und feinen Spitzen. [O V 84]

Anerkannt beste und preiswürdigste Schulfeder. — Durch alle Schreibwarenhandlungen zu beziehen.

L. & C. HARDTMUTH, WIEN & BUDWEIS

(Fabrik gegründet im Jahre 1790)

empfehlen ihre

mittelfeine Cederstifte, rund, unpolirt, schwarze Marke Nr. 125, von 1 bis 4,
dito. achteckig, polirt, [silberne Marke Nr. 123, von 1 bis 4,

feine Cederstifte, sechseckig, polirt, eingedr. Marke Nr. 110, von 1 bis 6,
feine schwarze Kreide, in Ceder, rund, polirt und unpolirt, Goldmarke oder
schwarze Marke, Nr. 190 A und Nr. 190 B, von 1 bis 5

Negro-Pencils, in Ceder, rund, polirt, Goldmarke, Nr. 350, von 1 bis 5,
(letztere als eine wohlgeungene Vermittlung von Blei und Kreide, und als ein unschätzbares
Material von H. Moritz Seifert, Professor in Dresden, bezeichnet)

insbesondere aber ihre „Koh-i-Noor“ Zeichenstifte, in Ceder, sechseckig,
gelb polirt, Goldmarke = „Koh-i-Noor“ made by L. & C. Hardtmuth in Austria,
die nicht mit den vielen in Handel gebrachten **gelbpolirten Stiften zu verwechseln sind.**

Die **Koh-i-Noor** besitzen, bei bisher **unerreichter Feinheit**, die Eigenschaft
der **denkbar geringsten Abnutzung** und sind daher verhältnismässig die
billigsten Bleistifte.

Koh-i-Noor ist der beste Stift für Architekten, Ingenieure, Mappeure, Stenographen
und Retoucheure, ebenso für den Kaufmann.

Koh-i-Noor schmiert nicht, ist mit Gummi sehr leicht verwischbar und entspricht, in
16 Härteabstufungen von 6 B bis 8 H erzeugt, **allen Anforderungen.**

L. & C. Hardtmuth empfehlen weiter noch ihren neuen

„Koh-i-Noor“ Kopirstift in Ceder, rund, gelb polirt, Goldmarke =

„Koh-i-Noor“. Copying Ink Pencil, made by L. & C. Hardtmuth, in Austria,
der die Vorzüge des **Koh-i-Noor** (Zeichenstift) mit bisher unerreichter **„reiner“**
Kopirfähigkeit und Dauer der Spitze vereinigt.

Der **Koh-i-Noor Kopirstift** ist für Geschäftsbriefe und Briefunterschriften,
geometrische Zeichnungen, Situationspläne etc. bestens empfohlen. [O V 131]

Die besten Papierhandlungen der Schweiz halten die **mittelfeinen und feinen**
Zeichenstifte, ebenso die **Koh-i-Noor Zeichen- und Kopirstifte** der

Herren **L. & C. Hardtmuth** auf Lager.